

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 29 (2016)
Heft: 6-7

Artikel: Einsichten zum Plastiksack
Autor: Corell, Ida-Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einsichten zum Plastiksack

Eine Berliner Künstlerin packt aus, und zwar Plastiksäcke. Die Betrachtung eines im Verschwinden begriffenen Alltagsgegenstandes anhand einer Schweizer Sammlung.

Text:
Ida-Marie Corell
Foto:
Lisa Merk

Der Architekt Anton Glanzmann-Kälin sammelte während Jahrzehnten ausgewählte Schweizer Plastiksäcke. So wie ein einfacher Plastiksack mehr über seinen Träger oder seine Trägerin erzählt, verweist eine Plastiktüten-Sammlung auf die Hintergründe ihres Sammlers.

Glanzmann-Kälins Sammlung lässt auf ein Leben vorrangig in der Schweiz, zwischen Luzern, Zürich und Locarno, schliessen. Sie erzählt, dass der Sammler Plastiktüten von Biotta, EPA*UNIP, ABM, Nordmann/Manor und grüne Tüten der Falken-Apotheke Luzern in verschiedenen Grössen und aus verschiedenen Zeiten aufgehoben hat. Dadurch bietet seine Sammlung auch Einblicke in die gestalterische Entwicklung dieser Unternehmen: Während Form und Material variieren, bleiben Design und Farbe gleich. Weiter erzählt die Sammlung von einer gebildeten, interessierten Person mit einer Neigung zu gesunder Ernährung und einem Hang, zeitgenössische, lokale Kulturgeschichte festhalten zu wollen.

Zwei Exemplare der Sammlung fallen grafisch besonders auf: die Tragtasche des «Tages-Anzeiger» mit der Aufschrift «Tragi» und der Tilsiter-Sack. Die «Tragi»-Tüte generiert mit dem einfachen Wortspiel maximale Aufmerksamkeit. Auf der Tilsiter-Tüte bringt unsere «One Image Culture» die Schweiz, den Käse, die Kühe und die Berge in einen harmonischen Einklang. Das Wort «Tilsiter» formt die Bergkulisse, davor stehen zwei Kühe und ein Gipfelkreuz, rot-weiss wie das Schweizer Nationallogo.

Die Tragtasche als architektonische Erweiterung

Plastiktüten können als erweiterte Architekturen verstanden werden. Sie tragen Stil, Design, Ideologien, Strategien und den Flair eines Raumes mit sich weiter. Museen, Bibliotheken, Galerien und andere kulturelle Institutionen bevorzugen durchsichtige, halbdurchsichtige, weisse oder wie der White Cube einer Galerie bedruckte Plastiktüten,

oder sie bedrucken sie mit kulturellen, kritischen oder politischen Botschaften wie etwa die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB).

Drei ZHB-Tüten finden sich auch in Glanzmann-Kälins Sammlung: Alle drei tragen das Wort «Tasche» als Erkennungsmerkmal. Eine bewirbt den Freundeskreis der Bibliothek mit dem Satz: «Ein geheimnisvoller, unendlicher Erdteil sei das Lesen, meint Erich Kästner. Bibliotheken helfen bei der Navigation, meint der Freundeskreis und unterstützt die ZHB und ihre LeserInnen seit 1973.» Die Rückseite dieser Tasche zeigt eine antike Karte des afrikanischen Kontinents. Die beiden anderen Plastiktüten der Bibliothek tragen Auszüge aus Büchern: einen aus René Gislens Lexikon «Der Enzyklop» von 2001 und einen Abdruck einer Utrechter Inkunabel, das sind gedruckte Lettern aus den Jahren um 1440.

Supermärkte und Kaufhäuser wie ABM, EPA*UNIP oder Migros wiederum verwenden Signalfarben wie Gelb, Orange, Rot, Blau. Als architektonische Erweiterung einer Markenstrategie überschreitet die Plastiktüte Grenzen, wird vom Wind und von Menschen weitergetragen und unterscheidet sich von Land zu Land in Form, Farbe, Materialität, Motiv und Aufdruck. Dadurch sind die Tüten Zeugen ihrer Herkunft und tragen Kulturen und Nationalitäten mit sich, wie es Kleider tun.

Unterschiede in der Form

Wird in südlichen Ländern und in Amerika gerne die als «Markt- und/oder Obst- und Gemüsetütchen» bekannte Hemdchentütenform für alle Geschäftsbereiche verwendet – in den USA sogar in Übergrösse –, ist in Nordeuropa die Grifflochtütenart beliebt. In Mitteleuropa vermischen sich die Tütentypen, wie es auch Glanzmann-Kälins Sammlung zeigt: Verschiedene Geschäfte und Bereiche verwenden unterschiedliche Typen. ABM und andere klassische Kaufhäuser setzen die Grifflochtütenform ein, Gemüsemärkte bevorzugen aufgrund ihres grossen Fassungsvermögens die sogenannte Hemdchentüte. Noch versuchen Marken und Firmen an diesem Werbemittel →



Ida-Marie Corell sortiert Anton Glanzmann-Kälins Plastiksack-Sammlung in ihrem Atelier in Berlin. Vorne auf dem Boden: die Tilsiter-Tüte.

→ festzuhalten, indem sie biologisch abbaubare Alternativen anbieten. Doch auch sie sind nicht wirklich umweltschonend und werden den Untergang des Plastiksacks vermutlich nicht verhindern können.

Plastik als Abbild der Natur?

Kunststoff hat sich seit den Sechzigerjahren fest in unserem Alltag eingenistet und als Segen und Fluch entpuppt. Für jeden Lebensbereich gibt es eine passende Plastiktüte. Das zeigen auch die Motive der Plastiksäcke aus Anton Glanzmann-Kälins Sammlung. Sie halten die Moden und die Problematiken ihrer Zeit gestalterisch fest: Zum Beispiel wirbt das Müller Reformhaus «Für mehr Lebensqualität», die Erdaufbereitung mit «Aussaaterde», Spirig Pharma mit «hochwertige Generika für eine gesunde Zukunft» oder der Brunnen Verlag sieht «Hoffnung für alle, das neue Testament».

Weder Tier, Natur noch Mensch entkommen dem Material. Mit dem Philosophen Edmund Husserl könnte man sagen, Plastik und Plastiktüten «sind in der Welt» so wie Bäume, Sträucher, Flüsse, Meere, Tiere. Plastiksäcke und Plastik sind eine Kultur, vielleicht sogar die erste Kultur, die sich in der Natur verselbstständigt, sogar verloren hat und zum heutigen Abbild der Natur gehört. So wie unsere Hochkultur oder eine Idee unserer Hochkultur auf Plastiksäcken abgebildet ist. Bezeichnend dafür sind die «Nationalflowers». So heissen die bunten, in Bäumen und Sträuchern hängen gebliebenen Plastiksäcke und Fetzen.

Eines Tages werden nachkommende Generationen vielleicht Plastiktüten und ihre Überreste in Museen bestaunen, denn nichts repräsentiert unsere heutige Spontan-Überfluss-Massen-Wegwerf-Konsumkultur so gut wie der Plastiksack. ●

Plastiktüten-Verbot

Wir haben uns längst daran gewöhnt, dass jede Gurke, einzelne Äpfel, sogar geschälte Orangen, sowieso jedes Buch und jedes Ding in Plastik verpackt oder verschweisst ist. Selbst der Hundekot verschwindet seit ein paar Jahren in Plastiksäckchen. Doch ein einzelner Plastiksack wird gerade mal 25 Sekunden lang genutzt. Deshalb verabschiedeten Nationalrat und Ständerat vor vier Jahren eine Motion des Freiburger Nationalrats Dominique de Buman: Ab 2015 hätte es an Ladenkassen keine Einweg-Plastiktüten mehr geben dürfen. Doch es zeigte sich, dass dafür das Umweltschutzgesetz geändert werden müsste. So raschelt es noch immer in den Läden. Allein bei Coop und Migros werden jährlich 240 Millionen Wegwerf-Plastiksäcke abgegeben. Nun scheint sich ein Kompromiss abzuzeichnen: Das mit der Umsetzung der Motion beauftragte Bundesamt für Umwelt sieht eine Gebühr auf alle Säcke und Einkaufstaschen vor – ausgenommen sollen nur Säcke sein, die es aus Hygienegründen braucht. Unterdessen versucht auch die EU den Plastikmüll zu reduzieren. Sie hat sich bis 2019 zum Ziel gesetzt, dass pro Bürger und Jahr nur noch 90 Plastiksäcke verwendet werden dürfen, bis 2025 nur noch 40 Säcke. Ein EU-weites Verbot der Plastiktüte zu etablieren, gestaltet sich aber ebenfalls schwierig. Das unscheinbare Alltagsobjekt ist als beliebtes Werbemittel fest in den Marketingstrategien verankert und ermöglicht den heute so wichtig gewordenen Spontan- und Mehrkonsum auch bei schlechtem Wetter.

Die Sammlung

Nach dem Tod ihres Vaters Anton Glanzmann-Kälin im März 2015 stand die Hochparterre Design-Redaktorin Lilla Glanzmann vor der Entscheidung: Plastiktüten-Sammlung wegwerfen oder archivieren. Dann lernte sie Ida-Marie Corell kennen, der sie die 750 Tüten vermachte.



Ida-Marie Corell

Die Autorin hat zum Thema «Alltagsobjekt Plastiktüte» doktriert, ist Künstlerin, Musikerin und Co-Kuratorin der Ausstellung «Oh, Plastiksack!», die 2012 im Gewerbemuseum Winterthur und ein Jahr später als «Coup de sac!» im mudac in Lausanne zu sehen war. Sie sammelt seit ihrer Kindheit Plastiktüten und arbeitet künstlerisch mit dem Alltagsobjekt. Sie lebt und arbeitet in Berlin und Wien.

Der «Pestalotiopsis microspora» ist der erste Organismus, der Polyurethan zersetzen kann. Mehr dazu auf:

www.hochparterre.ch

 Microsoft Surface



Hochauflösender Touchscreen mit 3000 x 2000 Pixel

Intel® Core™ i5- oder i7-Prozessoren der 6. Generation

1024 Druckstufen für höhere Genauigkeit

Das neue Surface Book.
Der ultimative Laptop.

Kraftvoll genug, um Ihre anspruchsvollsten Programme auszuführen. Flexibel genug, damit Sie kreativ sein können, wo und wie Sie wollen.

App separat erhältlich.